

# General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Reuden, Rotta, Dubak, Nieritz, Gemmlin und Gadsby 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gepaltene Kopfszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gepaltene Zeile 20 Pfg. Zeilen: 20 Pfg. für das Fundort, ausschließlich Polzeigeb. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor

Nr. 49

Remberg Donnerstag, den 25. April 1918.

20. Jahrg.

## Die Gewerbesteuerrolle

für das Veranlagungsjahr 1918 liegt vom 25. April bis 10. Mai im Rathhaus zur Einsicht der Steuerpflichtigen aus. Remberg, den 23. April 1918. Der Magistrat.

## Gierverkauf

morgen Donnerstag, Versteigerung der Waizen 2 und 3. Remberg, den 24. April 1918. Der Magistrat.

## Heeresnäharbeiten

können bei Frau Schollbach entnommen werden. Remberg, den 24. April 1918. Der Magistrat.

## Vom Krüge.

Stroch Hauptquartier, 23. April. Weiblicher Artzschonkapitän

Au der Schlachtfreit blieb die Geschichtstafel auf zeitweilig ausbleibenden Artillerieaufmarsch und örtliche Infanterieunternehmungen beschränkt.

Die englische Infanterie war namentlich zwischen Lens und Albert sehr tätig. Entschuldigungsleistungen, die an zahlreichen Punkten gegen unsere Linien vorfielen, wurden überall zurückgeschlagen. Begehrlich verhielt der Feind mit Fortschritten das am 21. April im Walde von Avelin verlorene Gelände wieder zu nehmen und beiderseits der Straße von Vincourt—Weslay die Bahn nördlich von Albert zu gewinnen. In mehreren verstreuten Richtungen führte er Gefangene ein. An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

In den letzten beiden Tagen wurden 30 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Lieutenant Becker erregt seinen 32. Luftmannenschaft seinen 25. Aufstieg. Maschowskische Front.

Zwischen Orléans und Reims, sowie nördwestlich von Mosonbril Artillerie- und Mörserkampf. Deutsche Abteilungen fliegen westlich von Maloos in französische Stellungen vor, bulgarische Truppen weichen südlich vom Doiran-See englische Landungen ab. Einige Franzosen und Engländer wurden gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

## Die März-Deute unserer U-Boote.

Berlin, 22. April. Im Monat März sind insgesamt 689 000 Zentio-Registertonnen

bis für unsere Feinde nutzbar Handelsfahrtaum vernichtet worden. Der untern Feinden zur Verfügung stehende Welt-Handelsfahrtaum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsausbruch am rund 16 469 000 Zentio-Registertonnen verringert worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Gin Seergeficht in der deutschen Nacht.

WTB. Berlin, 23. April. (Smith.) Eine unserer Patrouillen fuhr am 20. April nachmittags im Grenzgebiet der deutschen Nacht nördlich Terichling auf leichte feindliche Streifkraft, die sich nach largem Seergeficht mit höchster Fahrt zurückzog. Der Feind hatte mehrere Treffer erhalten. Unsere Streifkraft heben keine Beschädigungen und keine Verluste.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Nichtshofens Heidentod.

WTB. Berlin, 23. April. (Smith.) Am 21. April ist Rittermeister Manfred Feigler von Nichtshofen auf einem Jagdflug an der Grenze nicht zurückgelassen. Nach dem übereinstimmenden Wahrnehmungen seiner Begleiter und verschiedener Gefährten lag Nichtshofen einem feindlichen Jagdflugzeug in der Verfolgung bis in geringer Höhe nach, als ihn ansehender eine Meteorführung zur Landung hinter den feindlichen Linien zwang.

Da die Landung glatt verlief, bestand die Hoffnung, daß Nichtshofen unverletzt gefangen sei. Eine Klettermission vom 23. April aber läßt keinen Zweifel mehr, daß Rittermeister Feigler von Nichtshofen den Tod gefunden hat. Da Nichtshofen als Befehlshaber von seinem Gegner in der Luft nicht gut getroffen sein kann, so scheint er einem Zufallstreffen von der Erde zum Opfer gefallen zu sein. Nach der englischen Mel-

dung ist Nichtshofen auf einem Feldhofs in der Nähe des Landungsplatzes am 22. April unter militärischen Ehren bestattet worden.

## Englands Verluste bei Ypern.

WTB. Berlin, 22. April. Als die Engländer am Ende der Flandern-Schlacht 1917 mit einer letzten anpassenden Kraft, anstrengung höchsterde nehmen konnten, haben sie den östlichen Rand des wichtigen Flanderngebietes erreicht, durch das sie sich vorwiegend hindurchsetzen wollten. Schon bildeten sie von der hochgelegenen Ostflanke, die heute nur noch ein Trümmerschutt ist, in die Ebene hinunter, haben vor sich die Tanne und Gebel von Ronces, und nur noch ein einziger Höhenzug bei Ronces war in deutscher Hand. Die Engländer hofften, das Anmarschgelände für 1917 gewonnen zu haben, das den letzten flieglichen Stoß bringen, die Ypern-Front aufzuheben, die U-Boot-Basis der Deutschen entreißen und Belgien befreien sollte.

Monatlang hat das gesamte englische Heer sich durch den flandrischen Vulkanismus vorwärts bewegt. Man ist den Briten in wenigen Stunden der blutige Kette Ypern mit den historisch gewordenen Namen Passchendaele, Poelcapelle, Hondschote und Langemarck wieder gewonnen worden. Am Nachmittage des 16. April bemerkten die deutschen Vorposten in ihren Schützengruben die Vorbereitungen des englischen Rückzugs. Sofort drängten die gesamten Linien automatisch und instinktiv nach. Auf Artilleriefronten, die aber eingeschlossene Plätze gelegt wurden, folgten sie dem Feinde und besetzten die freien, von den Engländern angelegten Vorkantonen zum Nachziehen der deutschen Batterien. Niemand hatte der Engländer Zeit gelassen, sie zu zerören. Als diese Entschimmungen kommen jetzt dem deutschen Vorkantone durch das Sumpfgelände parat. Ist liegen die Engländer zusammen mit den Belgieren, die sie morgens stürmer Kräfte zu Hilfe rufen mußten, hinter dem Steen-Buige. Sein weiches Ufer ist zu hundertjähriger Beschädigung eingestürzt. Um jeden Preis wollen die Briten den Durchstoß von Ypern halten. Von dem Besitze dieser Stadt ruhm hängt der letzte Rest des englischen Rückzugs ab. Die Engländer, die hier in deutsche Hand fielen, sind in andere Gefangenschaft wie die Gefangenen von St. Quentin, Ypern und Amiens. Mit dem Verluste des hoch unpassierten Geländes, in dem sie die Wälder des englischen Heeres verloren haben, ist der Glaube an den englischen Sieg dahin. Was gelangen aus dem Ypern-Bogen zurückkommt, läßt auf der Kopf hängen. Hier hilft kein Hehl, keine noch so überzeugende Darstellung der Vorgesetzten, was für feindlich zurückgegangen. Jeder einzelne Mann fühlt es, was es bedeutet, den blutigen Gewinn der Flandern-Schlachten wieder verlieren zu haben. Hunderttausend Kilometer als Geiseln ist die Preisgabe des Ypern-Bogens, wo vor allem die Anstifter ihr bestes Blut lassen mußten.

## Die Gebietsverluste der Engländer und Franzosen.

Berlin, 23. April. In den ersten 13 Tagen der großen Schlacht in Frankreich verloren die Engländer 3440 Quadratkilometer französisches Boden. In der zweiten Phase der Kämpfe hätte der Feind an der Spitze in 9 Tagen 473 Quadratkilometer belgischen und französischen Bodens ein, insgesamt überließ also die Entzerte den Deutschen im ersten Monat der Offensive ein Gebiet von 3990 Quadratkilometer Fläche. Damit sind weit überhand französische Landstücke, die bisher vom Krieg verschont waren, seiner Boden und Gewässer preisgegeben. Die ideellen und materiellen Werte, die Frankreich infolge der englischen Niederlage verloren gehen, lassen sich nicht annähernd in Zahlen messen.

## Die Beschichtung von Paris.

Pariser Blätter befragen die Opfer der Beschichtung von Paris durch westliches und nördliches Gesicht auf insgesamt 354, nämlich 118 Tote und 236 Verwundete. Diese nennenswerten Verluste der Beschichtung erinnern überdies an die Beschichtung von 1871, die 22 Tote forderte und im ganzen 474 Opfer forderte, 105 Tote und 369 Verwundete.

## Der norwegische Basill.

„Eydvænsta Dagbla“ erzählt von zuverlässiger Quelle, daß Amerika bei den Verhandlungen mit Norwegen die neue Forderung aufgestellt habe, die Ausfuhr des Landes solle unter die Kontrolle amerikanischer Beamten gestellt werden. Norwegen solle also ungefähr wie ein Basillentland behandelt werden, mit fremden Beamten in seinen Häfen, die die Einfuhr und Ausfuhr kontrollieren.

## Drei Millionen Iren gegen die Dienstpflicht.

Amsterdam, 22. April. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus London: Man schätzt die Zahl der Personen in Irland, die sich durch das von den Briten und polnischen Führern vorgeschriebene Gelübnis zum Widerstand gegen die Dienstpflicht verpflichtet haben, bereits auf etwa drei Millionen.

In Irland floß scho. Blut. Eine Polizeistation am Dabokoff-Goralle wurde von den Simefinern angegriffen, die den anwesenden Schuppleuten die Waffen abnehmen wollten. Andere Schuppleute kamen hinzu und feuerten auf die Simefiner. Ein junges Mann wurde getötet und ein zweites tödlich verwundet.

## England.

Herschlächter Volk! Die Stunde naht Die deinen Hosenat bricht Die über deine Frevelt! Gar bald das Urteil spricht!

Nichts vor dir heilig in der Welt, Für sie geht nur dein Recht, Das hat mit Leg und Zug umflakt. Gestartet's Glück!

Wo gibt es in der Welt ein Land Ja dem du nicht gemirgt? Ja dem du schände Hag und Schand Als Wahrheit nicht verbürgt?

Jetzt hast du dich an den gemirgt Du du Recht eingeholt, Der Mühsal und Haß zerangt Die Welt auf ihn geht!

Siecht du es nicht? Dein Seban naht! — Das deutsche Schwert es bricht: Die Frucht von deiner Ungefant Keist für den Völkern! 3. 2. Schade.

## Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 24. April 1918.

\* Sommerzeit und Polizeistand. Dem Regierungspräsidenten ist vom Minister der Reichs eingegangen, daß er dem Antrage des Präsidenten auf Verlängerung der Polizeistand bis 11 Uhr früh.

\* Regierung und Grateschaden. Trotz wiederholter Ermahnung und Witten an die Bevölkerung im eigenen Interesse der Volkserhaltung, insbesondere der Brotversorgung, ist immer wieder schätzbar, daß bei Notlandung von Flugzeugen die Mitglieder der Anwohner sie doch leicht, ohne Rücksicht auf die Saat und zu den Flugzeugen zu eilen. Weit mehr Schaden, als das getötete Flugzeug verursacht, wird durch diese fatalis Negligence hervorgerufen. Demgegenüber wird nachmals festgestellt: Wer bei der Landung eines Flugzeuges auf oder in der Nähe von besetzten Feldern durch deren Betreten Flugschaden verursacht, gefährdet die für die Volkserhaltung erforderliche Bereitstellung von Getreide und schädigt damit das Vaterland. Die Namen der betreffenden werden von den Besitzern der Felder oder von ihrem Vertreter sowie von dem Nach- und Nachbarn osomando festgestellt und zwecks Schadenersatzes oder Bestrafung gemeldet werden.

\* Am 25. April 1918 ist ein kleiner Nachtrag Nr. W. I. 1771/1. 18. K. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. I. 1771/1. 17. K. R. A. vom 1. Juli 1917, betreffend Bekleidungsgebung der deutschen Seemannschaft und des Wollgeftalles bei den deutschen Seebereiten erschienen. Hiernach bleiben die Bekleidungen und Befahrung von Wollen in ihrem bisherigen Umfange gegen Schließung erlaubt. Die Kriegswirtschaftsamtsgesellschaft nimmt jedoch Angebote nur noch entgegen von Seemannschaften in geschlossenen Mengen von mindestens 3000 K. Rohwolle; von Großhandelsmengen des belgischen Wollhandels — wolle: als solche von der Kriegswirtschaftsamtsgesellschaft des Königlich Preussischen Kriegsmaterialamts bezogen und im Reichsanzeiger bekanntgegeben worden sind — in geschlossenen Mengen von mindestens 10000 K. Rohwolle; so ist natürlich von solchen Personen oder Firmen, welche die Kriegswirtschaftsamtsgesellschaft als Bezieher zum Ankauf bestgeeigneter Wollen aus dem Besitz von Kleingütern (Seemannschaften von weniger als 30 Seelen) befreit hat. Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landeskontrollämtern, Bürgermeistern und Polizeibehörden einzusehen.

\* Verleumdungen werden nicht mehr zugelassen. Infolge der jetzt außerordentlichen Beanspruchung des Kriegsmaterials und der dadurch bedingten Verbesseerungsschwierigkeiten können Verleumdungen von jetzt ab nicht mehr zugelassen werden. Für den Osten werden zunächst in Anbetracht des abgeklaffenden Friedens mit Russland für die Beschaffung von Leinen Bekleidungen und in Gefangenschaft Verpflegung neue Verleumdungen getroffen. Eingaben an das hies. General-Kommando, sowie an die Königlich Kriegsmaterialien Berlin und Wien sind daher zwecks der Verleumdungen von Verleumdungen erfolgt Bekanntmachung.

Fortsetzung auf der letzten Seite.

# Deutschlands und Russlands Botschafter.

Mirbach und Joffe.

Nachdem der neuernannte deutsche Botschafter von Mirbach als erster Friedensvertreter des Deutschen Reichs in Moskau, wo die Regierung der Republik Russland gegenwärtig ihren Sitz hat, eingetroffen ist, steht jetzt Berlin bei dem Botschafter des russischen Staatswesens, Joffe, in seinen Mauern. Unabhängig von ihm werden in der Reichshauptstadt noch die Vertreter der aus dem früheren Zarreiche ausgehenden, neugebildeten Republiken Ukraine und Finnland antreten. Die Aufgabe der diplomatischen Vertreter von Staaten, die nach beendeten Krieg die Beziehungen wieder aufgenommen haben, ist niemals leicht, es laim nicht die Vergangenheit sofort ausgelöscht werden, und den Friedensdiplomaten muß es daher heilige Ernst sein, alle Einflüsse zu beseitigen, die eine Vertiefung des wieder aufgenommenen freundschaftlichen und nachbarnlichen Verkehrs verhindern könnte. Wir wissen aus der Zeit nach 1871, welche Schwierigkeiten damals auftraten und zu überwinden waren. Fürst Bismarck hat später dankbar die Verdienste des ersten französischen Friedensbotschafters Grafen Saint-Bassere anerkannt.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland wurden von beiden Seiten sehr gepflegt. Das kam schon äußerlich dadurch zum Ausdruck, daß beide Staaten frühzeitig eigene Botschaften in den fremden Hauptstädten bestanden und herborragende Männer dorthin geschickt wurden. Bismarck war von 1858-1860 Botschafter in Petersburg, wo nach 1870 General von Schadowitz dem damaligen Zaren Alexander persönlich nahe stand. Der langjährige russische Botschafter Graf Paul Schunlow war dem ersten deutschen Reichkanzler befreundet. Später hat sich das freundschaftliche, aber immerhin tief die beiderseitige Vertretung eine solche gegenseitige Vertiefung.

Die russische Botschaft Unter den Linden in Berlin, vor welcher 1878 das Attentat Habels auf Kaiser Wilhelm den Ersten und 1885 der Anschlag des Studenten Wind auf Bismarck ausgeführt worden waren, ist Eigentum des russischen Kaisers gewesen. Der entronnene letzte Zar Nikolaus hat darin zum letzten Male im Frühling 1913 gewohnt, als er zugleich mit dem Könige Georg von England als Hochzeitsgast bei der Vermählung der Kaiserin mit dem damaligen Prinzen von Cumberland und heutigen Herzog von Braunschweig in Berlin anwesend war. Es ist in dem neuen Gebäude, auf dessen Hinterland sich auch die russische Kapelle befindet, eine eigene Wohnung für das russische Herrscherpaar eingerichtet gewesen. Jetzt ergreift nun die Republik Rußland von diesem Hause Joffe, dessen Umweilung vor 80 Jahren dem Zaren Nikolaus dem Ersten von Rußland Anlaß zu den Worten gab, er freue sich, damit ein Berliner Bürger geworden zu sein. Unter alter Kaiser war er ein häufiger Gast. Die deutsche Botschaft in Petersburg war aus preussischer Besitz in den des Reichs Übergangene. Sie ist erweitert und der erforderlichen Repräsentation gemäß eingerichtet. Bei Ausbruch des Krieges war sie Gegenstand vieler Äußerungen, ein Beamter wurde damals ermordet. Die Botschaftsgebäude der Entente in Berlin sind von der Bevölkerung überhaupt nicht beachtet worden. Im heutigen russischen Regierungssitz Moskau ist dem deutschen Abgeordneten von Mirbach ein Haus zur Verfügung gestellt worden.

Als der Ansturm der Botschafter sehen unsere Feinde, daß der Anfang gemacht ist die rechtlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland in das alte Geleise zurück zu lenken. Deutschlands Christlich beim Friedensschluß wird Herr Joffe in seiner neuen Wirklichkeit sofort erkennen, er wird demgemäß nach Moskau berichten können, wenn sich dort aus London her Äußerungen zeigen sollten. Im übrigen ist anzunehmen, daß Rußland seinen wirtschaftlichen Vorteil, den es aus Deutschland erwirkt, erkennen wird, denn sein erster Staatschef verlangt gewöhnlich nach Einigungen. Wo in der Welt aber noch hätte anerkannt werden können, daß der deutsch-russische Frieden

kein „richtiger“ Frieden sei, da wird die Wahrheit offenbar sein. Wir wollen wünschen, daß die beiden neuen Botschafter nur gute Botschaften zu verkünden haben werden, die das Andenken an den blutigen und dabei so unnützlich gewordenen Krieg in den Hintergrund zurückdrängen werden.

## Politische Nachrichten.

Die deutsche Rostoffversorgung beständigte am Sonnabend einen Ausbruch des Reichstags. Dort bebrach man einen dem Bundesrat vorliegenden Plan, der dem Kriegswirtschaftsrat die Organisation der zukünftigen Rostoffversorgung übertragen soll. Aus der Debatte ergab sich, daß die Einfuhr von Rostoffen wohl für drei Jahre dem freien Handel mehr oder weniger entzogen werden soll. Gegen diesen weitgehenden Plan erhob sich starker Widerspruch, und der Ausbruch verlangte ein neues eingeschränktes Ermächtigungsgesetz, vor dessen Festlegung die beteiligten Interessenten grundsätzlich zu hören wären. — Auch bei der Entschcheidung scheint die Frage der deutschen Rostoffversorgung nach dem Krieg lebhaft erörtert zu werden. Das Ziel ist hier die Auslieferung der Deutschen von Weltmarkt. Erst genug meinen es unsere Gegner damit, aber wir trösten uns mit dem Gedanken, daß wir einen Frieden erkämpfen werden, der auch dieses Ziel der Feinde zu schanden macht.

Talstols Witwe erhält eine Polseiwit-Rente. Die Sowjets haben für die Witwe des russischen Schriftstellers Talstol eine Jahresrente von 200 Rubel bewilligt.

Holländische Militärbetriebe im Streik. Wegen eines Streiks im Arsenal von Smeur bei Amsterdum und in der Marinewerft in Amsterdam, der sich immer weiter ausbreitete, hat der Kriegsminister die Aufhebung beider Anstalten auf unbestimmte Zeit angeordnet.

England allein? Die holländische Zeitung „Het Vaterland“ will wissen, daß man in England mit der Möglichkeit rechnen darf, daß es bei sich allein wieder fortführen muß. Lord Derby sei Botschafter in Paris geworden, um zwischen England und Frankreich aus den letzten Kämpfen entstandene Meinungen zu befestigen.

Staatssekretär von Kühmann. Das Erläuterungsseiden, welches die nahe Wahlvorbereitung wie so vielen Seiten auch dem Leiter des Auswärtigen Amtes zugesagt hat, gab, wie das bei solchen Minister-Erkrankungen fast immer der Fall ist, auch Anlaß zur Verbreitung von Gerüchten über einen bevorstehenden Rücktritt des Staatssekretärs. Es erscheint unnötig, diesen Mutmaßungen näher zu treten, und die Entkräftung dürfte wohl in diesen Tagen wieder befohlen sein. Die Amtsführung des Herrn von Kühmann hatte doch in dem russischen Frieden einen so großen Erfolg, daß der Kaiser nicht wünschen wird, die Mitarbeit dieses Staatsmannes zu entbehren, der auch mit dem Reichskanzler Grafen Hertling in gutem Einvernehmen steht.

Ueber die Ansichten der neuen Steuerseher wird dem „Reich“ Tagel.“ aus Berlin geschrieben, daß im Reichstage keine Stimmung vorhanden ist, die Postgebühren zu erhöhen, ebensowenig für eine Verkleinerung von Rakete, Tee und alkoholischen Getränken. Die von der Regierung nach dieser Richtung erhobenen Vorschläge von 250 Millionen Mark wolle man durch ein Staatsverschulden der Erträge aus Kriegsgewinnen und der Umfächer herbeizuschaffen, nach dem Grundsatz, daß die schwächeren Schichten gespart bleiben müssen.

Eine Abänderung der Friedensresolution im Reichstage wird, wie schon mitgeteilt, erfolgen. Verschiedene Blätter berichten übereinstimmend, innerhalb der Reichsregierung habe man die Ueberzeugung gewonnen, daß es in dieser Frage ratsam wäre, eine klare Stellung sowohl vor dem Volk, als auch vor dem feindlichen Ausland zu nehmen. Man glaubt heute infolge der längeren Kriegsdauer und der herausgehobenen Wehrpläne ein begründetes Recht auf entsprechende Mehrforderungen an den bisher unnochgebenen Feind in aller Offenlichkeit vorzutragen zu sollen. Die Regierung sieht auf dem Standpunkt, daß die Inflationssicherung ein Angebot von unserer Seite

darstellt, das unmöglich monoton und fadenslang auf Inflation zu warten hat. Es war in sich selbst durch die Ergebnisse befristet.

Nachherat im Kriege. Die heutige Zeit schafft in bürgerlichen Angelegenheiten mangelhaft Differenzen, wo es sich um das „Mein und Dein“ handelt. Jeder will recht haben, die Geister erhitzen sich dabei, aber meist unnötig. Die Geister für bürgerliche Dinge gehen im Kriege wie im Frieden, und jeder Rechtsanspruch gibt darüber in Streitfällen Auskunft. Damit erhitzen sich auch alle Wozehnhelme. Das Schlimmste ist, auch Leute zu hören, die nichts von Rechtsangelegenheiten verstehen und mit ihren Behauptungen nur Verdruß und Ärger bereiten.

### Der deutsch-russische Gefangenenaustausch.

Amlich wird mitgeteilt: Der nach dem Abschluß der Friedensverträge mit unseren östlichen Gegnern bevorstehende Gefangenenaustausch kann, wie kürzlich bemerkt wurde, nicht zur sofortigen Abreise aller deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen führen, da die letzten Entwürfen der Gefangenenaufnahme und Verschickungsfälle in Rußland sowie die durch den Krieg und die inneren Unruhen vollkommen gestörten Verkehrsverhältnisse dem entgegenstehen. Umgekehrt wird natürlich, schon wegen der weitaus größeren Zahl der in unseren Händen befindlichen Gefangenen und wegen der Quantitativnahme der deutschen Verkehrsmittel durch den noch fortbestehenden Kriegszustand mit unseren westlichen Gegnern, der Abtransport dieser Gefangenen auch nur sehr langsam und in vor sich gehen können und sich auf eine geraume Zeit ausdehnen. Die Russen werden hiermit ebenfalls zufrieden haben wie unsere Gefangenen, vor denen sie den Vorteil voraus haben, in gefesselter Richtigkeit den Zeitpunkt ihrer Heimreise abzuwarten, falls sie es nicht vorziehen, überhaupt in Deutschland zu bleiben.

Deutscherischer alter Auer selbst Kaiser Karl hat den Grafen Gertin in außergewöhnlicher Weise durch einen Empfang ausgezeichnet und danach dem Delegationspräsidenten, Landeshaupmann Hauser, der ihm die Besorgnisse der deutschen Parteien wegen Gertins Rücktritt ansprach, wiederholt versichert, daß der Kurs der äußeren und inneren Politik durch die letzten politischen Ereignisse keine Änderung erfahre und gleich bleibe.

Amerika fürchtet sich vor einem deutschen Luftangriff. So merkwürdig es klingt: die New Yorker fürchten sich vor einem deutschen Luftangriff. Nach einer amerikanischen Depeche französischer Blätter läßt das Kriegsministerium bereits die ganze Küste der Vereinigten Staaten durch Wasserflugzeuge überdecken. Oberst Hazres erklärte in einem öffentlichen Vortrag ein Luftangriff auf New York könne nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich sein. In den deutschen Berichten lesen wir diesen Jahres die U-Bootstationen im Bau, die über den Atlantischen Ozean demontierbare Flugzeuge bringen könnten, von denen jedes 100 Kilogramm Explosivstoffe über den Dächern New York abwerfen würde. Die deutschen Flieger könnten sogar noch 450 Kilometer weit ins Land eindringen.

### Die bedrängte Lage des englischen Heeres.

Das deutschenglische Blatt „Berdens Gang“ (Christians) schreibt am 15. April:

Die Schlacht bei Arras ist der zweite Akt des blutigen Dramas. Bei Arras glückte es den Deutschen nicht, beim ersten Mal das Ziel zu erreichen, das englische und französische Heer zu trennen, um sie dann einzeln zu erledigen. Die 3. englische Armee erlitt eine ernste Niederlage und zog Teile der 3. Armee und der Franzosen in den Rückzug hinein. Aber das Band zwischen beiden Armeen hielt. Die großen Reserven der Gegner zogen die Deutschen dann, den Angriff hier einzuflechten. Der neue Angriff bei Arras sollte die Gegner wohl überlassen, da ihre Aufmerksamkeit noch auf Arras gerichtet war; auch nahm man wohl an, daß Entwürfen von der französischen Front weggezogen seien. Die Voraussetzungen scheitern richtig gewesen zu sein: die Engländer waren nicht vorbereitet. Die Deutschen führten ihre Operationen mit bewundernswerter Schnelligkeit aus. Die Manöver, die Hindenburg leitet im Westen ausführt, gleichen denen, die er

## Deutscher Reichstag.

Der Etat der Postverwaltung nahm den Reichstag am Sonnabend nur noch kurze Zeit in Anspruch. Wang ging dann über zum Etat der Reichseisenbahnenverwaltung. In der Aussprache trat besonders die Kritik an dem Verträge der Eisenbahn mit der Firma Hobbing, der ein Monopol- und Zeitungsvertriebsmonopol zugestanden ist, stark hervor.

149. Sitzung, Sonnabend, 20. April, nachm. 3 Uhr. Amische des Bundesrats: Müllin, v. Bayer, v. Breitenbach.

Vizepräsident Dr. Baasche eröffnet die Sitzung um 3 1/2 Uhr. Die Reichspostverwaltung. Abg. Auner (L. So.) führt Beschwerde über Verletzung des Postgeheimnisses in Halle. Es ist eine Stunde, wenn die Postverwaltung sich solchen Anordnungen der Militärbehörden fügt. (Umrufe.)

Staatssekretär Müllin: In dieser Frage halte ich mich wie mein Vorgesetzter an den Reichshauptpunkt. Die vollständige Gewalt ist im Kriege in der Hand des Militärbehörden. Er erklärt die betreffenden Bestimmungen. Es ist nicht möglich, daß die Militärbehörden nachgeben, da die Bestimmungen des Militärbehörden anwendbar sind oder nicht. Das Reichsgericht hat auch entschieden, daß der Militärbehörden aus eigener Machtvollkommenheit im Interesse der öffentlichen Sicherheit Verbote aller Art erläßt: kann.

Abg. Auner (L. So.) erhebt nochmals Einspruch und spricht von brutaler Gewalt und Verdräuel. (Umrufe.) (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.)

Abg. Kell (F. Vb.): Den Titeln soll man nicht zu viel Wert beilegen. Dabei wird keine Verletzung festgestellt. Im nächsten Beweismittel sollte man die Wünsche derjenigen Unternehmern berücksichtigen, die jetzt Räumlichkeiten an die Postverwaltung vermieten. Damit ist die Aussprache über die Postverwaltung erledigt.

### Die Reichsdruerei.

Abg. Dr. Baasche (So.) bringt Lohn- und Urlaubswünsche der Arbeiter der Reichsdruerei vor.

Der Staatssekretär des Reichsdruereis.

Abg. Auner (L. So.) berichtet über die Ausschüßverhandlungen. Bekanntlich ist, daß bei den Friedensverträgen Sachverständige der Eisenbahn nicht zugezogen wurden. Einspruch wurde erhoben gegen die Vergrößerung der gesamten Eisenbahnverhältnisse an den Verleger der „Norddeutschen Zeitung“, Helmar Hobbing.

Abg. Hofmann (Centr.): Das Eisenbahnpersonal verdient lebhafteste Anerkennung für seine aufopfernde Tätigkeit. Leider muß es auch unter mangelhafter Ernährung durchhalten; die Teuerungszulagen reichen nicht aus. Auch für die Reichseisenbahnen müssen Arbeiterzuschüsse geschaffen werden. Das Verbot des Urlaubs für Soldaten in Heimatgarnisonen war eine verheerende Maßnahme; denn umsonst benutzten die Angehörigen dieser Soldaten die Eisenbahnen zu Reisen in die Garnisonen. Die Arbeiter klagen über ungenügend gestellte Lüge, wodurch viele Krankheiten entstanden seien. Für den nächsten Winter müssen rechtzeitig Vorkehrungen getroffen werden, daß es nicht an Kohlen fehlt. Eine Neuauflage des Vertrages mit der Firma Helmar Hobbing stimmen auch wir zu.

Abg. Kell (So.): Die Zurückführung des Postgeheimnisses geschieht nicht immer aus mitleidiger Menschlichkeit. Die große Verteuerung der Schenkungs-Zulage hat viel böses Blut gemacht. Es werden dadurch vor allem die ärmeren Klassen getroffen. Einmal-Lohnfragen muß volle Autonomie haben und auch in Eisenbahnenfragen mitreden können. Durch den Vertrag mit Hobbing sind Millionen zwecklos verschwendet worden, die man besser für soziale Zwecke hätte nutzbar machen können.

Abg. Kaufmann (Sp.): Ueber den Vertrag mit Hobbing hat auch der Reichstag mitzureden, wenn auch obige Reichseisenbahnen nur mit einem kleinen Ausmaß an ihm beteiligt sind. Die früheren Redner haben auf ihre Bewegungen nicht einmal eine Antwort bekommen. Dadurch, daß einer mit einem Monopol behafteten Firma vertragsmäßig das Recht eingeräumt worden ist, allein

Zeitungen und Drucksachen in den Eisenbahnen auszuliefern, hat sie ein mittelbares Monopol erhalten, die Eisenbahnbenutzer mit politischem Stoff zu versorgen. Schon das Stillestehen Monopol war zu weitgehend.

Minister Breitenbach: Die Reichseisenbahnverwaltung möchte die Zeitungen und die Postämter ihrer Arbeiter und hat auch für diese und alle ihre Angehörigen ein warmes Herz. Die Kritik an dem Verträge mit der Firma Hobbing ist unbegründet.

Die Debatte wird am Montag fortgesetzt.

## Vermischtes.

Ein guter Oesterreicher wird uns von den Sachverständigen in Aussicht gestellt. Die vielen Sonnenheime des vergangenen Herbstes haben den Vätern Gelegenheit, durch lange Blaufruchtigkeit, die durch den letzten Krieg ziemlich erschöpften Reserven wieder mit neuen Kraftstoffen auszufüllen. Der Blütenanfang ist jetzt überall fest. Neben Frostschad durch den jetzt den Obstbäumen Obstmittelschädlinge, wie die Raupen des Frostspanners, der Gespinnschmetter, ferner der Blütenstecher und die Obstmotte.

Granal! Der Gang der wochenspendenden und nachherigen Granal hat seit einiger Zeit wieder begünstigen und liefert eine hochwillkommene Zugabe zum täglichen Brot. In den Ährenfeldern finden die Granal zu dem dort für recht gut geltenden Preise von 50-70 Pfennig das Pfund schnell Absatz.

Was aus dem Mainzer Sandhas geworden, schildert das Mainzer „Journal“: „Ein unbedeutendes Strauß das von dem Handlase nichts mehr hat als die Form, und diese noch in trüger Verleinerung. Farbe und Gehalt der jetzt schwebenden „Sandhas“ gehen schon ins Abgange über, ebenso die Freie für das Ersatzprodukt. Das einzige, was hier noch fogen. Sandhas jetzt noch übrig hat, ist der Geruch, und dieser ist so widerlich, daß einem von vornherein der Appetit vergeht.“

Wenn dies Bild schon für Mainz gilt, was wird dann unter dem alten Namen erst nach draußen kommen?

früher im Osten ausführte. Durch rasch aufeinanderfolgende kräftige Angriffe bald in einem, bald in anderen Richtungen sucht er sich die Herrschaft über die Grenzlinie von Oberbayern zu erlangen. Die feindliche Besetzung soll geschehen werden, ihre Besieger ständisch einzufügen, so daß sie selbst schließlich die Initiative nicht mehr ergreifen kann, um die Lage zu ändern. Und wenn dies geschehen ist, wenn die Mandrierarmee auf jenseit der Gegner gelangt ist, wollen die Deutschen den letzten entscheidenden Schlag schlagen. So kann jeder einzelne Schlag der deutschen Herrschaft als eine Demonstration betrachtet werden. Es geht so aus, als ob es den Deutschen schon geht, die Gegner durch die Vorhänge bei Untertänigkeit und Armentierens auf das schärfste zu treffen. Gaißs Anlauf an die Truppen klingt wie ein Vorwurf. Seine Verhinderung, daß eine große französische Armee den Engländern zu Hilfe eilt, ist vom verbandsfreundlichen Standpunkt aus nicht unbedingt beruhigend. Das kann bedeuten, daß die Franzosen jetzt, wie bereits in einiger Ausdehnung bei Untertänigkeit, Truppen ihrer strategischen Reserve entnehmen müssen, nur um einen Durchbruch und eine Katastrophe abzuwenden, während der eigentliche Zweck dieser Operation eine kräftige Offensive ist, die die deutschen Pläne durchkreuzt. Doch kann Gaißs Mitteilung auch bedeuten, daß solche Gegenoffensive in Vorbereitung ist, und es besteht guter Grund, daß noch recht kräftig auf Hindenburgs Versuch reagieren wird.

## Aus aller Welt.

**Wies in Frankreich aussteht.** In einem Dorfe bei Wiesche in Westfalen wird bei einem Gutsbesitzer auch ein französischer Kriegsgefangener beschützt, der in seiner Heimat nicht zu den sozial Entschlossenen zählt. Dieser Tage erhielt er von seinen Angehörigen eine Karte zugesandt, die er bei der Familie seines Arbeitgebers gegen Hausarrest einzuhalten, weil ihm dieses nach seinen Angaben besetzt bekannt, als französische Gefangenen. Beim Ausschneiden der Karte entdeckte die Familie des Gutsbesitzers eine Glasröhre, welche einen Brief der Frau des Gefangenen enthielt. Die Französin schrieb darin ihrem Manne, er möge nur nicht glauben, daß auch sie und ihre Kinder in der Heimat Karte essen können; sie litten im Gegenteil bittere Not. Aber die französische Regierung liefere sogar das Nahrungsmittel und Wein, und veranlasse die Angehörigen, diese ebenfalls von der Regierung gelieferten Lebensmittel nach Deutschland zu senden. Das ist die französische Regierung selbstverständlich nur, um in Deutschland den Eindruck zu erwecken, als schwinde Frankreich im Ueberflusse.

**Scharfe Maßnahmen gegen Hamker** traf der Reichsausschuß des Reiches in Weidenburg. Er ordnete an, daß mit Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft wird, wer auf Schleichwegen Nahrungsmittel im Reich erwirbt oder veräußert. Strafgeld, welches Hamker und Schleichhändler nachgewiesen wird, müssen binnen 24 Stunden abtreten.

Ein Versehen gegen die Mannesmann-Waffen- und Munitionswerke. Schon vor längerer Zeit ist gegen die Leitung der Mannesmann-Waffen- und Munitionswerke, die nicht zu dem Konzern der bekannten Mannesmann-Nöhrenwerke gehören, eine Untersuchung wegen Steuerhinterziehung eingeleitet worden. Im Laufe dieses Verfahrens stellte sich der Verdacht heraus, daß auch Verrechnungsberichte an Heeresangehörige vorgekommen sein sollen. Dieser Verdacht hat sich soweit verdichtet, daß ein früherer Heeresangehöriger, der schon im Herbst 1911 entlassen worden war, in Untersuchungshaft genommen werden mußte. Wie diese Verfahren schweben noch, so daß es sich verbietet, Einzelheiten darüber bekanntzugeben.

Das Schicksal eines Gutes während des Krieges! Ein Gut im Regierungsbezirk Breslau, 1600 Morgen groß, wurde 1914 für nur 600 000 Mark verkauft. Der neue Besitzer verkaufte es zwei Jahre später für rund 800 000 Mark, und jetzt tauchte es die dritte Male für 950 000 Mark, obwohl es inzwischen ganz heruntergewirtschaftet worden ist! Der Käufer von 1914 war ein Landwirt, der von

1916 ein Kaufmann, der von 1918 ist — ein Kaffee-Großgeschäft (Mt.-Gesellschaft.)

Zwei Opfer des Liebesdienstes. Zwei Töchter des Regimentsfeldwebels Seidenbach in Weisenfels (Wahren) wurden von einem Elsig erstarkt und totgefahren, als sie den Mannschaften eines halbenbrennenden Militärzuges Erfrischungen reichen wollten.

Entschuldigende Notizen. Ein Architekt wollte in Budapest 60 000 Kronen im Handelsministerium hinterlegen. Als er über eine Brücke ging, warf er einige erledigte Schriftstücke in den Strom, aus Versehen auch den Antrag mit den Leuzennoten. Alle Versuche, das wertvolle Papier wieder herauszufischen, waren erfolglos.

Von einem Militärtransporter angefahren. Obwohl erst jüngst verheiratet wurde, Militärgefangene sollten nicht mehr durch Großstädte transportiert werden, hat sich in Magdeburg wieder bei einem solchen Transport ein schweres Unglück ereignet. Ein Militärgefangener wollte seinem Transporteur in der Nähe des Katharinenkirchhofs entweichen. Der Begleiter gab Schüsse auf den Flüchtenden ab, von denen 2 Knaben getroffen und schwer verletzt wurden.

Der Schatz der Mutter als Spielzeug. Die Lustige, größere Gelismmen verfiel im Hause aufzubewahren, hat im Abzug bei Nikolai den Eigentümern 2000 L. mit dem Verlust von 15000 M. büßen müssen. Während der Abwesenheit der Mutter entdeckte der vierjährige Sohn im untergeschlossenen Schrank eine Viechbüchse, die er als Spielzeug benutzte, begab sich damit ins Freie und warf bald nach Kinderarzt bei Kleinfische fort.

Auf offener Straße erschossen worden in Wiesbaden die Frau Metz Koh. Als Fäher wurde der Sergeant Josef Metz verhaftet. Er handelte aus Eifersucht und hat sich inzwischen im Gefängnis das Leben genommen.

Beim Wildern niedergeschossen wurde im Koblenzer Stadtwald ein Landwehrmann. Als er sich von einem Förster überbracht sah, wollte er sich zur Wehr setzen. Der Förster kam ihm zuvor und traf ihn durch einen Schuß tödlich. Der Mann hinterließ sechs Kinder.

Ein Gefässer, der sich eines französischen Namens schämt. Bei dem Vormarsch an der Somme stießen die Deutschen auf den Soldatenfriedhof von Neste. Hier sah man, daß von roher Sand alle einst von deutschen Soldaten errichteten Grabsteine vernichtet waren. Empörung erfüllte unsere braven Feldgrauen über diese Schamlosigkeit. „Und diese Schamlose wollen uns Kultur ins Land bringen,“ so gehts durch die Reihen. Nebenhand sind französische Gefangene damit beschäftigt, neue Gräber auszuheben. Ein Offizier geht auf sie zu: „Habt Ihr gesehen, was eure Nation sich hier für ein Denkmal der Schande gesetzt hat?“ „Ja“ er in vollemdeinem Französisch. „In Warden läßt sich die Schmach, die euch Volk durch solche Handlungsweise an sich selbst nicht ansprechen. Das ist aber sicher ein solches Volk, nicht würdig zu siegen. Wenn ihr wieder in eure Heimat kommt, dann erzählt daheim, was ihr hier und was ihr hinter den deutschen Linien gesehen habt, wie sie die Toten ihrer Feinde bestatten. Und dann erzählt auch daheim, daß ein Gefässer diese Worte an euch gerichtet hat, der sich heute schämt, einen ererbten französischen Namen zu tragen.“

Ein seltsamen Streich spielte das Schicksal einer Kriegserkran in Mainz. Nachdem sie festgesetzt hatte, daß alle ihre Sendungen an ihren im Felde stehenden Mann ausgehändigt worden waren, legte sie in das neue Paket einen Zettel mit folgender Warnung: „Kerl, wenn du diese Sachen auch wieder stichst, so mußt du daran verwenden.“ Der „fromme“ Wunsch verleierte nicht seine Wirkung, hatte aber doch eine weitere Folge, die die resolute Frau sicher nicht vermuthet hatte. Das Paket kam diesmal wieder unverändert an seine Adresse. Der Paketmörder wußte der Sache nicht recht trauen, denn er fürchtete wohl Gift. Der Erbe aber war nicht wenig erstaunt, als er die ihm unverständliche Drohung seiner letzten Worte las. Er wagte es ebenfalls nicht, die überfandenen Pakete zu genießen. Erst, nachdem ihm seine Frau auf seinen etwas erregten Brief beruhigend geantwortet hatte, fanden die überfandenen Gaben ihre gewollte Bestimmung.

Ein ungetreuer Verwalter. Der Amtsgerichtsekretär Florian in Meiningen hatte das Vermögen eines verstorbenen Familienverwalters für dessen Erben zu verwalten. Als es zur Verteilung kommen sollte, ergab sich, daß der Gerichtsekretär alles für sich verbraucht hatte. Er entzog sich der Bestrafung durch Selbstmord.

Ein Wiederbesitzer eigener Art hatte ein Geschäftshaus mit einem feiner Herbe. Nach Kriegsausbruch 1914 ausgemietet, hat die brave „Liese“ ihre Kriegsjahre an der Weiser wurde mit einem Kaufpreis von 125 000 M. abgehoben. Sonnabend wollte der Geschäftshaus in Weimar einen Verkaufer in einem Militärhause abschließen. Er trauete seinen Augen kaum, als „Liese“ vor sich trat. Er kam, der mit 2500 M. angeboten wurde, mußte er wieder haben. Am Beginn mit den übrigen Kaufleuten eine hitzige Debatte, aber der Feindler blieb mit 3000 Mark (1) Sieger Triumphtor verließ er mit der braven, treuen Liese die Wasstraße.

Die Anstiege aus dem Elbe, die mit Frankreich 1855 den Feindzug mitgemacht haben, sind jetzt fast alle ausgefallen. In dem elbischen Ort Gotschheim wurde jetzt der letzte der 25 Anstiege, welche in der Gemeinde waren, zu Grab getragen. Es war der 87jährige Jakob Witz, der während 50 Jahren den Dienst als Kirchenbiener der evangelischen Kirche und 30 Jahre den als Zeitungsrat versehen hat.

4 Todesopfer forderte die Benzolexplosion in Böhen über die wir berichteten. Den erlittenen Verwundeten ist jetzt noch der Vatermeister Fritz Wurawski erlegen. Ein „angenehmes“ Dienstmädchen. Eine Frauensperson, die tagsüber in Köln eine Stelle als Dienstmädchen angenommen hatte, stahl ihrer Herrschaft nach und nach 20 000 Mark. Nachs trieb sie sich dann in heimlichen Nachtstunden umher und lebte auf großem Fuße.

Ein Gendarmenwachmeister erschossen. In die Höhere des Schulzen Starbinski in Komsdorf trat ein gewisser Kaminski, um Zigaretten zu kaufen. Hier traf er den Gendarmenwachmeister Vogel aus Gonsau, der ihn sofort verhaftete. Kaminski zog einen Revolver und stredte mit einem Schuß die Gendarmen tot nieder. Dann stieg er in der neuen Stadt.

Aus dem D.-Zug gefahren. Auf der Strecke Weiden-Landberg sprang ein Arbeiter aus dem Arbeiterausgang aus einem in voller Fahrt befindlichen D.-Zug er blieb mit zerstückelten Gliedern liegen.

Unterhändler von 12 000 M. hat sich bei der Stadtkasse in Briesen der fälschliche Gendarmführer Streder zuzuschreiben kommen lassen. Er stellte sich freiwillig dem Gericht.

Der Woderruf der Pflegerin. In der Weihnachtsnacht hatte die Pflegerin Mathilde an der Ehefrau des Großkaufmanns Ringel aus Berlin, die sich in Gubenhausen zur Kur aufhielt, einen Mordversuch, indem sie der Frau mit einem Hakenmesser den Hals durchschneiden wollte. Das Schwurgericht in Bielefeld verurteilte die Pflegerin zu vier Jahren Zuchthaus.

In todemem Spinal verbrannt. In Leipzig-Mockau ist ein 24-jähriges Kind beim Spielen auf dem Balkon rindlings in einen großen Topf mit todemem Spinal getaucht. Die Mutter zum Abfischen dahin gestellt hatte. Das Kind hat sich so verbrannt, daß es den Wunden erlegen ist.

Spieleben Kinder von einem Auto überfahren. In Allenborn an der Werra kam ein zur Kartofelabfuhr benutzter Wagen an einer Straßenecke ins Rutschen und saulte mitten in eine Schaar spielender Mädchen hinein, die gerade aus der Stadtschule zum Turnen kamen. Ein der Mädchen, die einjährige 12-jährige Tochter des Hofbesitzer Heßlein, geriet zwischen den Rufen des Wagens und eine Sandwand und wurde totgeblieben. Einige andere Kinder trugen Verletzungen davon.

Vom Blis erschlagen. In der Gemeinde Bissen (Kr. Striegau, Schles.) wurden bei dem Erbhofbesitzer Hermann Fraße der 13-jährige Pflerjunge über und zwei wertvolle Pferde auf dem Heimwege vom Felde durch einen Blitzstrahl getötet.

## Zwischen Kronenburg und Bendorf.

Von Marie Harnsleben.

„Ist nicht auf bei der Base Kedereten, sondern wandte sich der behenden Waise ab oder ging still aus dem Zimmer. Man sah lands nicht, die Kinder nach, die Tante wieder lustig zu machen mit dem Schlußsatz: Bräute wären immer traurig, wenn der Bräutigam abwesend sei.“

„Sie hoffte im tiefsten Herzen auf Besuche von England, aber die Monate vergingen ohne solche.“  
Aus dem Herrenhaus von Kronenburg ist seit jener blühigen Verlobung aller Fröheninn geschwunden. Marie, die Braut, geht mit blauen Gesicht über gemobten Besichtigungen nach. Tante Sedendorf meint, daß sie bereits Hans Heinrich zurückrufen möchte, daß dies falscher Stolz, folches aber nicht zuläßt. Mit keinem Wort wird das Verhältnis berührt. Die alte Dame kennt ihre eigenartige Nichte, daß sie allein mit sich fertig werden muß.

„Traußen geht der zweite Tag von traugreichen Monat des Jahres zu Ende. Frau von Sedendorf sitzt in der Fensterstube des großen, behaglichen Wohnzimmer und benutzt das letzte Tageslicht, um eine in Verwirrung geratene Garnstränge zu ordnen. Da tritt sie ins Zimmer.“

„Adieu, Tante,“ sagt sie, „ich gehe noch einmal nach Bendorf hinüber.“

Die Stränge verwirrt sich von neuem, so überachtet läßt sie sie fallen. „Ist jetzt gleichgültig auf die fragenden Augen der alten Dame.“  
„Garneten soll schon wochenlang ihren schimmern Rheumatismus haben, da will ich einmal nach ihr gehen.“

Wachendlich geht sie den kurzen Landweg entlang, der Kronenburg von Bendorf trennt. Er kommt ihr ganz fremd vor, so lange hat sie ihn mit keinem Fuß betreten. Jetzt taucht das hübsche Schloß vor ihr auf, das nach den genau durchdachten Plänen

des vorigen Besitzers gebaut ist, — und in der Tat — sie geht über den sauber gehaltenen Gutshof, die steinerne Freitreppe hinauf, durch die Halle, die mit Strohgewölben und Holzdecken geschmückt, der Jagdplätzen der Grafen Weiden entspricht. Ohne sich aufzuhalten, geht sie durch die Hallentür zur linken Hand — rechts liegen die Gemächer des Hausbesizers auf den Flur ins Souverain. Das muß sie ihrem Vetter lassen, er sorgt für seine Leute. Alles sauber, geliegen, zweckentsprechend. Die bösen Jungen können ihm jetzt nichts mehr anhaben. So ist auch das Zimmer von Gannelen, Heinrichs alter Kinderfrau, die auf dem Gute das Gnadentrost ist. Das Gesicht der alten Frau strahlt trotz der Schmerzen, die sie sich neben ihr Welt geht und Liebesold ihre runzelige Hand erlastet. „Ach, gnäd' Bräutlein, das ist nett, das Sie mal kommen. Gab's immer gesagt,“ sie seufzt, „aber ich bin schon drei Wochen krank.“  
„Sie fühlt den Vorwurf. „Ja, weißt du,“ sagte sie, „ich hörte es erst heute.“  
„Das ist es ja,“ sagte die Alte lummervoll, „früher war es anders zwischen Bendorf und Kronenburg. Wie oft sind Sie hier gewesen! Wissen Sie noch? Keine Weihnachtsgescherung ganz ohne Sie, achmeinte gar ein Geschenk. Dieses Geschenk war gar nichts. Immer Graf herrliche reichlich. Aber gnäd' Bräutlein, seht sie allen.“

„Ist nicht wie auf Stöhlen; dazu ist sie wirklich nicht hergekommen, um das mit anzuhören.“  
„Kann ich irgend etwas für dich tun, Gannelen?“ fragt sie bekommen.

Die Alte schüttelt den Kopf.  
„Mein Graf schikt mir alles, was ich brauche.“  
„Ja,“ sagte Gannelen stolz, „jede Woche kommt eine Kiste mit einem freundlichen Brief und allerhand schönen Sachen.“  
Das ist wieder Hans Heinrich, wie er leidet und lebt! Als das junge Mädchen schweigt, fährt sie fort, als ob sie deren Gebantengang erraten hätte:  
„Ja, er ist gut, natürlich manchmal etwas wild — aber gnäd' Bräutlein müssen glauben, er tut es nur,

weil noch keine Frau im Hause ist!“

„Er sollte doch bald heiraten.“  
„Das sagt man so,“ lächelte die Alte, „aber just die eine will ja noch nicht. Nun muß ich etwas sagen, wenn Sie auch böse werden. Wenn die Marie, die mich bald wollte, ich würde nicht mehr tolle Streiche machen. — Das sind heimliche Worte.“

„Es wird bald,“ sagte das Mädchen schwermüht und stand auf; die vertraulichen Mitteilungen sind ihr schrecklich.

„Aber gnäd' Bräutlein gehen doch einmal in die Stube von gnäd' Herrn? — Sie müssen etwas essen, ich würde gerne bekommen, wenn ich Sie so gerne sehe.“

„Sie kann der Verurteilung nicht widerstehen. Sie wünscht Gannelen gute Vererbung und geht in Hans Heinrichs Arbeitszimmer, wo der Diener, der sie zuerst gesehen, einen Ambig aufgestellt hat. Bewirrt läßt sie sich um. Das durch einen rosa Scheller gedämpfte Licht übertrifft alle Gesinnung mit magischem Schein. In dem ihr Bild nach dem Schreibtisch geht, steht eine Hutweile ihr Anblick, Wichtigt, da stehen alle die Bilder, die sie ihm geschenkt hat. Als sie keines Mädchen auf dem Pons. „Ist mit Trauere, der trauen Doge. „Ist als Verzicht auf dem Vorterrabend von Bista Lindenbergl. Da — sie traut ihren Augen nicht recht — um ihr letztes Bild löst sich langsam der verordnete Kranz von Erka, den sie im Scherz Hans Heinrichs Hund umranden hatte. Es war im letzten Sommer. Immer wieder tritt ihr Hans Heinrichs Augen entgegen. Trotz aller Schladen trenn, ehlich, ohne jede Kleinlichkeit. Das hat er unzählige Male bewiesen, noch damals, als sie beinahe im Wod errannt. Wenn er jetzt ihr Entgegenkommen erwartet, er hat recht. Und während sie eine von den bräunlichen Wäffeln vorbeigt, die die Bendorfer Manfell ganz besonders zu bereiten verlehrt, sagt sie sich: „Er braucht eine Frau, und wenn er nicht zurücktritt, so will ich alles tun, um ihn zu fiebern.“

Fortsetzung folgt.

o Schont die Fluren! Den schon in Friedenszeiten von uns alljährlich in Frühjahr erhobenen Widerspruch „Schont die Fluren“ möchten wir auch in diesem Jahre unseren Lesern und Lesern abermals zurufen, und glauben annehmen zu dürfen, daß sich die für die Fluren nicht verschließen werden. Ist es einseitig schon im Interesse der Erhaltung unserer Frühlingsfrucht brauchen angebracht, rüht mit rehen Händen dazwischen zu sehen, die alles zerschneiden und zerstören, so nötigen auf der anderen Seite auch die Kriegsverhältnisse zu: schicksalvolle Verhandlung unserer Fluren. Was früher, in Zeiten des Friedens und Ueberflusses vielleicht noch lediglich als Schönheit und Pracht galt — die besonders schöne eines Dorfkraumes oder ein Lust mit Blumen gepflanzter Weinstock — hat in der gegenwärtigen Zeit keine tiefere Bedeutung als sommerliches Nahrungsmittel für Mensch und Tier in erhöhtem Maße. Jede Blüte, die eine Frucht bringen kann, jeder Grassalm, der einer Wiese entspricht, ist uns alles wert. Das sollte jeder bezichtigen und sein Verhalten danach einrichten. Der alte Entschuldigungsgrund „es kommt's doch an, wenn ich einen Heuberg überdecke“, wirkt gar nicht mehr, weil ihm nicht einer, sondern tausende gedankloser Menschen hinterher. Jeder sollte deshalb darauf bedacht sein nicht zu den gedanklosen Verächtern neuer künftigen Ernte mitzugehen zu wollen.

Schmidberg, 19. April. Das Offere Einreden namentlich schlichter Angelegen, in den nicht an Bekommen, sondern zum Teil auch schwere Verleumdungen zum Ausdruck gebracht werden, gibt dem hiesigen Magistrat Veranlassung, in einer öffentlichen Bekanntmachung gegen die gegen Einreden

solcher Schmähbriefe Stellung zu nehmen und das Publikum zur Mithilfe bei der Ermittlung der Urheber anzufragen. Im Magistratszimmer liegen 3 Bt. zwei solcher unerschrockener Angelegen aus. Wenn es gelingt, aus der Handschrift oder sonstwie Angaben zu machen, die es ermöglichen, die Schreiber beim Offere zur Bestrafung zu bringen, erhält eine Belohnung von 25 Mark.

Halle, 33. April. Das 50jährige Bestehen unseres Stadtgymnasiums wurde heute vormittag in einer feierlichen, aber eindrucksvollen Feier begangen. Der Direktor Herr Dr. Schmidt wies in seiner Begrüßungsrede darauf hin, wie der schwere Ernst der Zeit die Festfeier überdrückt. Von den Schülern des Stadtgymnasiums, alten und jungen, die Verteilung des Vaterlandes zu den Fächern eilen, haben schon mehr als 120 den Helmburg gefunden, und diese Liste ist noch nicht einmal vollständig. In einzelnen Ehrenrollen sind die Namen der Tapferen einzuzeichnen am Eingang der Aula angehängt, nach Friedensfähig wird man ihre Namen zu ihrem Namen und zur Ehre des Stadtgymnasiums in Erz setzen und die Oberprima wird sich eine schöne Aufgabe daraus machen, die Tafel alljährlich mit Namen zu schmücken. Die Bilder der gebürtigen Helden sollen in einem goldenen Buch gesammelt werden. Von den Eltern der Schüler des Stadtgymnasiums sind in einer Sammlung, die noch längst nicht abgeschlossen ist, bisher 2000 Mark zusammen gebracht worden, die als eine Dankspende zur Beschaffung der Bibliothek der Anstalt dienen sollen. Einzelnen haben Mäher und Alimerte geschenkt, ferner Herr Generaldirektor Zell als Dank, daß ihm das Stadtgymnasium zwei Söhne zu tüchtigen Männern herangebildet, 1000 Mk. und Bankier Ernst Haaken-

ger 5000 Mark für eine neue Stiftung, aus der bedürftigen begabten und bewährten Schülern Stipendienbewilligung gezahlt werden sollen.

Leipzig, 22. April. (Was alles geflohen wird.) Aus einem Personenzug 2. Klasse einer leichten Reisebahn wurden heute die Diebe mehrere entwischt und die Fällungen auf ein Kaffeebrot geworfen. Der Stoff werden die Diebe jedenfalls zur Verurteilung von modernen Herrenvesten verwenden.

Jena, 23. April. Reiche Beute machte ein Spitzhube, der wuchs in die Villa eines hiesigen Akademikers eingebrochen ist. Außer zehn Paar Damen- und sieben Paar Herrenschuhen, vier Herrenanzügen, zwei Herrenjackets und einem Sommerberzieher sind dem Diebe auch zahlreich Damenkleider aller Art in die Hände gefallen. Als vermutlicher Dieb kommt der fahnenfähige Walter Preuß in Betracht, dem auch andere, mit großer Dreistigkeit und Geschicklichkeit ausgeführte Einbrüche in Jena und Umgebung zur Last gelegt werden.

Mudaltadt, 20. April. In dem Werdprozeß gegen den Kreisverwalter Albert Keller aus Niederbachhausen verurteilte das Kriegsgericht den Angeklagten wegen Umordnung der Franz Apfert zum Tode, wegen Tötung des Bahnwärters Stapf zu lebenslänglichem Zuchthaus auf Grund des § 251 R.-St.-G.-B., wegen Fahnenflucht zu einem Jahr Gefängnis und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenbüros.

Kirchliche Nachrichten.  
Freitag, den 26. April, abends 9 Uhr:  
Wibelstunde in der Propst.

Ich habe heute einen Nachtrag Nr. W. I. 1771/1. 18 K. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. I. 1771/5. 17 K. R. A. vom 1. 7. 1917 betreffend Wegnahme und Wiederherstellung der bräunlichen Scholle und des Vollgefäßes bei den deutschen Eisenbahnen erlassen.  
Der Nachtrag ist in den amtlichen Zeitungen und in öffentlichen Verleihen veröffentlicht worden.  
Magdeburg, den 25. April 1918.

Der Kell. Kommandierende General des 4. Artmeerkorps.  
Soutag,  
Generalkommandant.

### Grasverpachtung.

Die Grasnutzung an den Wägen der Unterförste soll Sonnabend, den 27 dieses Monats, abends 7 Uhr an die Interessenten an Ort und Stelle verpachtet werden. Commisplav am Ort.  
Der Markensrichter.

**Lieferngrubenholzbestände**  
jeder Größe  
kauft zu höchsten Preisen und erhibet Angebote **Herrn. Fritsche,**  
Dranienbaum (Abahl), Mittelstr. 7.

**Spar- und Kredit-Verein Kemberg**  
E. G. m. u. H.

Bilanz am 31. Dezember 1917.

Aktiva.		Passiva.	
Vordruckskonto . . . . .	24662,37	Spareinlagekonto . . . . .	88583,51
Effektenkonto . . . . .	60153	Mitgliederanzahl . . . . .	27296,82
Contokorrentkonto . . . . .	16180,33	Rückstellungen . . . . .	4451,21
Synthesenkonto . . . . .	19026	Spezialreservesp . . . . .	1058,63
3 Debitoren . . . . .	117,26	2 Kreditoren . . . . .	114,47
Kassakonto . . . . .	3410,31	Gewinn und Verlust . . . . .	2094,63
	123549,27		123549,27

### Mitgliederbewegung.

Mitglieder am 1. Januar 1917 162  
angestrichen durch Tod 2) 3  
" " Kündigung 1) 3  
" " 159  
Neu hinzugezogen 1  
Mitgliederzahl am Jahresabschluss 160

Kemberg, den 23. Februar 1918.  
Der Vorstand.  
G. G. Pfeil. E. Kautzsch. S. Müller.  
Kemberg, den 24. Februar 1918.  
W. Hamann. A. Strauß. H. Hoff.

## Einkochapparate.

Einkochgläser in allen Größen mit Gummiringen, sowie einzelne Deckel und Gummiringe, Thermometer usw. empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen.  
**Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.**

Sehen eingetroffen:

## Knieling- und Runkelsamen

feiner  
Spaten, Kartoffelhacken, eis. Hacken, verz. Gimer  
Zandeschäpfer, Viehmanntörbe, Rattenfallen, Eiheln  
Döppflücker, Pferde-Striegeln, Kinderhacken, Sensen  
Seisenhämmer und Seisenambosse, Taschenlampen  
und Batterien.

## Fr. Heym «» Kurz- u. Eisenwaren

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernspr. Nr. 3.

## Achtung! Konzert Neumann

Infolge Bagdadstills am Sonntag nachm. 405 ab Wittenberg konnte das angelegte Konzert nicht stattfinden.

Tag des Konzerts wird nach bekannt gegeben.  
Die Eintrittskarten behalten die Gültigkeit.  
Um genaue Rücksicht wird gebeten.

## Ackerpläne mit Ernte

freihändig zu verkaufen.  
Großstäbenplan,  
Mühlgraben und Sulzdorf  
Robert Voigt.

## Kundewagen

Alle Sorten  
Ziegen, Lämmer,  
Kaninchen und Hühner  
Louis Gräfe, Rottm.

## Gemüsesämereien

noch mal eingetroffen bei  
Wilh. Becker,  
Wittenbergstraße 19.

## = Backpapier =

empfiehlt **Richard Arnold**

## Warnung.

Ich verleihe hiermit das Betreten meiner Holzer Grundstücke.  
20 Mark Belohnung

für die ich demjenigen zu, der mir eine Person, die Verbrechen entwehrt, zu nachweist, daß ihre gerichtliche Verurteilung erfolgen kann.  
Anna Müller, Biegelstr. Rueden.

## Schützenhaus Kemberg.

Berliner Künstler-Tournee  
Direktion: Martin Eid-Eid  
Sonntag, den 28. April — abends 1/8 Uhr

## Heiterer Künstler-Abend

## Bunte Reihe

**Humor!** Erster Teil. **Witz!**  
Humoristische Reden . . . Hans Schließel  
(Albert-Theater Dresden).  
Alersei Feiters . . . . . Georg Marland  
(Stadttheater Magdeburg).  
Vortragshünfler . . . . . Geise Sella  
(Stadttheater Angsburg).  
Das Gergelied v. Wildenburg. Albert Eggert  
(Schillertheater Berlin).

**Scherz!** Zweiter Teil. **Ernst!**  
Conferencier . . . . . Martin Eid  
(Kaiser-Theater, Berlin).

## In Zivil.

Schwert in 1 Mt von Kadelburg.  
Personen:  
Oberst von Garten . . . . . Albert Eggert  
Henry, seine Tochter . . . . . Geise Sella  
Major von Rutenstein . . . . . Hans Schließel  
Leutnant Edgar v. Balbow . . . . . Georg Marland  
Fritz, Waise bei Garten . . . . . Martin Eid

Ort der Handlung: Berlin.

Eintrittspreis: Sperrsitze 1,25 Mk., 1. Rang 1 Mk., 2. Rang 0,75 Mk., an der Abendkasse 25 Pf. mehr. — Vorverkauf bei Herrn Bädermeister Thomas und im Schützenhaus.

Anfang 7 1/2 Uhr Ende 10 Uhr

## der Landwirt

## Gottfried Scheer

im fast vollendeten 74. Lebensjahre.  
Dies zeigen tiefbetrübt an  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Kemberg, den 24. April 1918.  
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr statt.

